

Wider das Vergessen

Viele Luzerner Schulen beteiligten sich am Holocaust-Gedenktag

Am Holocaust Gedenktag fanden in den Volksschulen und an der Universität in Luzern besondere Veranstaltungen, Aktionen und Ausstellungen statt.

Die «Luzerner Rundschau» hat mit dem Auschwitz-Überlebenden Thomas Geve gesprochen. Vor genau 60 Jahren, am 27. Januar 1945, wurde das NS-Konzentrationslager Auschwitz befreit. Das historische Ereignis steht stellvertretend für die Überwindung der von Rassismus und Terror geprägten NS-Schreckensherrschaft, die ihren schlimmsten Ausdruck im millionenfachen Massenmord an Juden, Slawen, Roma, Sinti und vielen anderen Menschen gefunden hat. Volksschulen und die Universität Luzern begingen den «Tag des Gedenkens an den Holocaust und der Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit» mit besonderen Veranstaltungen. Eine davon ist die Ausstellung mit Zeichnungen von Thomas Geve. Er wurde als knapp Dreizehnjähriger mit seiner Mutter nach Auschwitz deportiert und im April 1945 in Buchenwald befreit. Seine fast zwei Jahre dauernde Haftzeit in verschiedenen Konzentrationslagern verarbeitete er in einem Zyklus von rund 80 Skizzen. Die zeichnete er nach Befreiung von Buchenwald auf Papierbögen der SS-Soldaten, die sie bei ihrer Flucht zurückgelassen hatten.



Thomas Geve erklärt Schülerinnen und Schülern seine Zeichnungen.

Thomas Geve, Was geschah mit den Skizzen, die Sie in Auschwitz machten?

Im Januar 1945, beim Exodus-Ausmarsch aus Auschwitz, blieben die Skizzen in meiner Strohmattre zurück. Nach der Befreiung von Buchenwald, wohin ich nach dem KZ Auschwitz gebracht wurde, zeichnete ich von April bis Juni meine Erfahrungen auf. Freunde gaben mir dafür sieben verschiedene Farbstiftstummel, von denen keiner länger als drei Zentimeter war. Danach wurde ich ins Kriegskinderheim Zugerberg gebracht. Dort habe ich noch einmal von vorne begonnen und 79 Zeichnungen angefertigt: Pläne der Lager Auschwitz-Birkenau und Buchenwald,

lexikonartige Auflistungen: zum Tagesablauf der Häftlinge, zu ihrer Ernährung, zu Krankheiten, zur Lagersprache und zu den von der SS verwendeten Klassifizierungssymbolen für die Gefangenen.

Warum haben Sie Ihre Erlebnisse aufgezeichnet?

Ich wollte meinen Eltern zeigen, was ich erlebt hatte und wie es im Lager ausgesehen hat. Meine Mutter, die mit mir deportiert wurde, hat Auschwitz nicht überlebt. Mein Vater leistete in dieser Zeit in England Dienst. Ihn habe ich nach meiner Befreiung in London wieder gefunden.

Wie haben Sie die Lagerzeit über-

lebt? War es überhaupt möglich, Freunde zu finden?

Ja, wir haben untereinander Kontakte geknüpft. Mit allen Ethnien auch mit Zigeunern, mit denen ich mich aber nicht unterhalten konnte. Das Traurige war ja, dass immer wieder Leute verschwanden, sei es, dass sie umgebracht, oder in andere Lager verlegt wurden. Von hundert Freunden sind mir nach der Lagerzeit vielleicht zwei geblieben. Das habe ich aber erst nach der Befreiung realisiert.

Sie sagen von sich: «Ich war ein Kind-Historiker». Was meinen Sie damit?

Ich habe die Schrecken, die ich

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

erlebt habe, genau dokumentiert. Die Figuren sind winzig und schematisch geformt. Daneben habe ich Bemerkungen geschrieben, die wie Deutungsschlüssel fungieren. Ich habe die Welt in der ich lebte eigentlich nicht gemalt, sondern kartographiert.

Wie reagieren die Jugendlichen, wenn Sie Ihnen Ihre Zeichnungen erklären?

Jugendliche müssen eine gewisse Reife haben, um sie verstehen zu können. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass dies erst ab zirka 15-16 Jahren möglich ist. Eines haben aber alle Jugendlichen gemein: Sie denken, die Sache mit den Konzentrationslagern sei ein Krieg der Deutschen gegen die Juden. Das ist ein grosser Irrtum: Konzentrationslager gab es schon lange bevor Juden verfolgt wurden. Die Juden hat man umgebracht, christlich-religiöse Freidenker, Kriegsverweigerer, Slawen, Roma oder Sinti wurden jahrelang in diesen Lagern gefangen gehalten. Selbst nach 1945 wurde weiter an den Lagern gebaut, obwohl keine Juden mehr inhaftiert wurden. SS-Leute haben mir damals anvertraut, dass man verwundete Soldaten von der Ostfront, anstatt sie nach Berlin zurückzubringen, in diesen Lagern «entsorgt» hat. Das ist meiner Meinung nach eine sehr realistische Aussage.

Was fühlen Sie heute, wenn Sie Ihre Zeichnungen betrachten?

Ich empfinde eine grosse Genugtuung, dass ich all diese Fakten zusammengetragen habe. Ich habe ja keine Familienchronik verfasst, sondern eine Ära des Schreckens mit meinen Bildern und Büchern dokumentiert. Ich erscheine selber nie in meinen Bildern, und auch mein familiäres Umfeld nicht. Ausstellung vom 24. Januar bis zum 11. März, Mo, Di, Do, Fr von 10-17 Uhr oder nach Absprache.

Interview: Jeannette Volts

«Wir dürfen die Augen nicht verschliessen»



Dario Jukic, 2. Real, Wohlhusen



Josef Arnet, Emmenbrücke



Brigita Lleskaj, 2. Real, Wohlhusen



Therese Burri-Fuchs, Malters



Pirmin Lustenberger, 2. Real, Wohlhusen

Ich bin Kroatie und kenne Situationen, wie Thomas Geve sie gezeichnet hat, aus Erzählungen meiner Eltern und Grosseltern. Selber habe ich nie Ähnliches erlebt. Wenn man die Zeichnungen anschaut, wie genau und minutiös alles dokumentiert wurde, kann ich mich ziemlich gut in diese Welt eindenken.

Ich in der gleichen Meinung wie Bundesrat Samuel Schmid. Das Thema Holocaust sollte für die Schweiz endlich abgeschlossen sein. Wir haben uns gerechtfertigt und gezahlt. Für andere Staaten kann ich nicht sprechen. Ich denke jedoch, dass der Holocaust für Frankreich und Deutschland noch eher ein aktuelles Thema ist.

Ich bin mit elf Jahren aus Kroatien mit meinen Eltern in die Schweiz gekommen. Ich habe nicht mehr viele Erinnerungen an meine Heimat. Aus Erzählungen meiner Cousinen kenne ich aber viele Schrecken des Krieges. Es ist eindrücklich jemandem zuzuhören, der all diese furchtbaren Dinge miterlebt und aufgezeichnet hat.

Das Thema Holocaust wird in der Geschichte immer ein wichtiges Thema bleiben. Auch für mich ist der Holocaust ein Thema, mit welchem ich mich auseinandersetze. Vor allem wenn ich in den Medien einen Bericht sehe. Ich kann nicht verstehen, wenn Leute dieses brisante Thema negieren oder einfach herunterspielen.

Wir haben in der Schule das Thema Holocaust behandelt. Am Anfang hat mich das Ganze nicht sonderlich interessiert. Anhand von konkreten Beispielen wurden diese Schreckensjahre mit der Zeit besser nachvollziehbar. Ich finde, dass es wichtig ist, darüber zu sprechen. Faschismus ist ja auch bei uns in der Schule ein Dauerthema.

Für Sie waren unterwegs: Jeannette Voltz, Cathérine Voltz